



Saamen Des Göttlichen Worts

Durch Nutzliche und Sinnreiche Predigen ausgeworffen ...

... Auf Alle Sonntäg des Jahrs eingetheilet

Kellerhaus, Heinrich

Augspurg, 1736

Am 21. Sonntag nach Pfingsten. Jnhalt. Von Verzeyhung der Unbilden. Sic & Pater meus cælestis faciet vobis, si non remiseris unusquisque fratri suo de cordibus vestris. Matth. 18. v. 15. Also auch ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78090](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-78090)

ut videant opera vestra bona, & glorificent patrem vestrum, qui in caelis est, mahne und schliesse es ich mit Christo der ewigen Wahrheit bey Matth. am 5. v. 16. Also leuchte euer Licht vor denen Menschen, damit sie sehen euere gute Werck, und glorreich machen euren Vatter, der im Himmel ist. Auf solche Weiß werden wir viel Seelen zu Gdt führen, wir werden gleichsam

eine ganz neue Welt gestalten, die Laster vertreiben, die alte goldene Zeiten wiederum herbey bringen. Die Gegenwärtigen werden uns nachfolgen, die weit Entlegene werden sich über uns verwunderen, die Nachkömmlinge werden uns loben, Gdt aber ewig, und herrlich uns darum crönen. Amen.



Am

Ein und zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Von Verzeihung der Unbilden.

Sic & Pater meus caelestis faciet vobis, si non remiseritis unusquisque fratri suo de cordibus vestris. Matth. 18. v. 35.

Also auch wird mein himmlischer Vatter euch thun / so nicht ein jeglicher seinem Bruder von Herzen verzeihen wird.

288

So bin eigentlich die heutige Evangelische Gleichnuß ziele, erkläret jener selbst, der sie geredet hat mit schon angezogenen Worten: Sic & Pater meus caelestis faciet vobis, si non remiseritis unusquisque fratri suo de cordibus vestris; Also auch wird mein himmlischer Vatter euch thun, so nicht ein jeglicher seinem Bruder von Herzen verzeihen wird. Es bestättiget uns nemlich Christus in seinem heutigen Evangelio, als im neuen Gesatz, was im alten schon oft zuvor benanntlich bey Ezechiel am 18. v. 30. gesagt worden: Unumquemque juxta vias suas judicabo domus Israel, ait Dominus Deus: Einen jeglichen will ich richten nach seinen Wegen, sagt Gdt der Herr. Eben dieses auch versichert uns Christus, daß er auf gleiche Weiß mit uns verfahren werde, wie wir verfahren mit unseren Nächsten. Verzeihen wir dem Näch-

sten, was diser wider uns gesündigt hat; will auch Christus uns verzeihen, was wir gesündigt haben wider ihne: Verzeihen wir nicht, will er auch uns nicht verzeihen. Wer verwunderet sich mit allhier alsobald über die Größe der Göttlichen Barmherzigkeit, welche die Verzeihung unserer Sünden an einer so leichten Bedingnuß hat angebunden? Indeme auch nur ein einzige Sünd, mit welcher wir Gdt beleidiget haben, eine unendlich weit grössere Unbild ist, als alle andere Unbilden, die uns von einem Menschen können zugefügt werden. Indessen aber halten viel diese Bedingnuß für gar zu hart und beschwerlich, daß ich diese oder jene Unbild lasse ungerochen. Ich muß bekennen, aus allen Schuldigkeiten, zu welchen uns das Christliche Gesatz verbindet, ist kein andere, die beschwerlicher fallet zu erfüllen, als eben diese Verzeihung; Also zwar, daß jene alte Heyden bey

R r 3

Ter-

Tertulliano L. de Resurrect. Carnis. Fides Christianorum fides impossibilium, den Christlichen Glauben einen Glauben unmöglicher Dingen der Ursach genennet haben. Doch wie ganz recht der heilige Abbt Bernardus Serm. 12. de Pentec. sagt: Quod per naturam est impossibile, per gratiam DEI non solum possibile, sed & facile fit: Was unmöglich ist der Natur nach, wird nicht möglich allein, sondern auch leicht durch die Gnad; und hielte ich es selbst mit schon angezogenen Heyden, wann nicht jener, der das Befehl denen Feinden zu verzeihen hat auferlegt, auch die Macht ertheilte, selbiges zu erfüllen: wann er nicht selbst zuvor, uns zum Beyspibl, dieses Befehl erfüllet hätte: wann er endlich nicht zu solchem Ende die Hölle drohete, noch den Himmel antrüge. Solchemnach will ich für heut weitläufiger nicht erweisen, daß ein Christ seinen Feinden verzeihen müsse; nicht auch, daß er leicht, wan er nur selbst will, verzeihen könne; sondern nur allein, wie er verzeihen müsse. Dese Weiß und Manier lehret uns Christus in meinem angezogenen Text des heutigen Evangelii: Sic & Pater meus coelestis faciet vobis, si non remisistis unusquisque fratri suo de cordibus vestris: Also auch wird mein himmlischer Vatter euch thun, so nicht ein jeglicher seinem Bruder von Herzen verzeihen wird; Mercke man die Wort: de cordibus vestris: von Herzen muß verzeihen, wer Verzeihung seiner Sünden von Gott erhalten will. Ich will demnach erstlich erklären, was dese Verzeihung von uns fordere; An-dertens, daß ohne solcher Verzeihung keine Gnad noch Verzeihung deren Sünden von Gott zu erwarten seye. So viel erweise ich.

289

Kein Christ, er habe dann niemahls gelesen oder gehört das Evangelium, ist meines Erachtens also unerfahren, der nicht wisse, daß er seinen Feinden verzeihen müsse. Kein Christ ist auch also böshafft; er wolle dann selbst ewig zu Grund gehen, der nicht einmahl seinen Feinden verzeihen wolle; die aber von Herzen in der That selbst verzeihen, seynd gar wenig. Ich

rede nicht von jenen allein, welche die Rach für eine Ehr halten, und anstatt, daß sie dem Evangelio gehorsamen, die geringste Unbild alsobald mit der Klinggen wollen auswezen, von jenen rede ich, die der Tugend obliegen. Wie wenig aus disen loben jene, von welchen sie verachtet werden, betten für jene, von welchen sie verfolgt werden, suchen jenen Gutes zu thun, die ihnen übel wollen. Sie sagen zwar: Ich suche mich wohl nicht zu rächen, wie wohl ich Ursach hätte: Ich begehre auch meinem Feind keineswegs zu schaden; Indessen aber als wäre, nachdem sie sich also erkläret haben, alles zugelassen, sagen sie von ihrem Feind heraus alles Ubel, was sie wissen; ja oft was sie nicht wissen: sie vergrößern die empfangene Unbild und ungerechte Weiß zu handlen: hören gern, wann von anderen ein gleiches geredet wird: erfreuen sich, wann der Feind gerathet in Unglück: Schweigen still, und haben einen heimlichen Verdruß, wann sein Thun und Lassen von andern gepriesen wird; mit wenigen, sie verzeihen zwar, wie sie sagen, die empfangene Unbild; aber vergebens nicht, oder klärer gesagt: sie verzeihen zwar äußerlich, und dem Schein nach, aber nicht innerlich, und von Herzen. Allein man glaube mir, desto gefährlicher seye dese innerliche Feindseligkeit, je weniger sie von aussen wird gemerckt. Bilde man sich ein einen Kranken am hitzigen Fieber, an welchem von aussen kein Zeichen einer innerlichen Hitz wird wahrgenommen: Die Zung ist frisch, die Puls ordentlich, das Aug frölich, indessen aber greift die innerliche Hitz immerfort weiter: Ein solcher Kranker wird niemahls genesen. Eben also verhalten sich übel die obgesagte gegen ihren Feinden: Die Zung ist frisch, dan sie mit selben in Anwesenheit ganz freundlich reden: Die Puls ordentlich, dann sie wünschen ihnen nichts Böses: Das Aug ist frölich, dan sie lassen äußerlich ihren Widerwillen nicht mercken: doch bleibt das Gemüth verbittert, das Herz ist vom Zorn, Haß, Neid und Rachgierigkeit ganz entzündet, und wird wahr, wie Ecclesiastes redet am 7ten

7ten v. 10. Ira in sinu stulti requiescit: Der Zorn ruhet in der Schoos des Narrens, ob er schon äusserlich nicht erkennet wird. Wie wenig bey jetztgeneldten Kranken die äusserliche Zeichen allein genug seynd zur Gesundheit; so wenig seynd auch jetzt angezogene äusserliche Zeichen der Freundschaft genug allein zur Verzeihung. Die Frag ist bey denen Rechts-Gelehrten, wan der Stamme eines Baums in zwey grosse Armen sich abtheilet, ob ein solcher Baum für zwey, oder für einen allein zu halten seye? Die Antwort ist: Man müsse wohl in Acht nehmen, wo der Baum sich abzuthelen anfangt, theilet er sich unter der Erd, seyns zwey Bäume, theilet er sich ausser der Erd, ist es nur ein Baum: Auf gleiche Weis, so lang wir innerlich im Gemüth von unserm Nächsten bleiben abgetheilet, seynd wir nicht mit ihm *cor unum & anima una*, ein Herz, noch ein Seel, sondern unsere Herzen seynd entzweyhet, eines will da, das andere dort hinaus, und ist keine vollkommene Verzeihung.

290 Ich verlange mich aber, sagt einer, keineswegs an meinem Feind zu rächen, noch weniger ihm zu schaden: Ich will ihm ganz gern das Ubel, so er mir gethan hat, verzeihen, doch nicht vergessen. Antwort: Die Rach bestehet nicht allein im Schlagen, Hauen, Stechen, Verwunden und Blut vergiessen, oder anderen würcklichen Ubeln, die man dem Menschen zufüget, sondern wie Augustinus redet: *Vindicari non est aliud, nisi delectari, vel consolari de alieno malo*: Sich rächen ist nichts anders, als sich erfreuen und Trost haben wegen eines andern Unglück. Solchemnach haben wir eine Freud daran, wan unserm Feind übel ist, oder ist uns übel, wan es ihm wohl erget; ob wir schon äusserlich alle andere Kenn-Zeichen der Freundschaft gegen ihm spüren lassen, erfüllen wir die Wort Christi nicht: *Si non remiseritis de cordibus vestris*. Dan wir verzeihen nicht von Herzen. Wer von Herzen verzeihet, muß nicht äusserlich allein verzeihen, sondern auch innerlich: Er muß die empfangene Unbild nicht

allein nicht rächen, sondern auch vergessen.

Ich kans aber nicht vergessen, sagt einer, noch aus dem Sinn schlagen; Wan ich diesen Menschen nur anschau, oder nur von ihm reden höre, kommet mir alsobald widerum in die Gedächtnuß, wie unbillich er mit mir umgegangen. Ohne Sorgen: ein anders ist an die empfangene Unbild gedencken, ein anderes, mit Bitterkeit darauf gedencken, und zwar freywillig in dergleichen Gedanken sich aufhalten. An empfangene Unbild gedencken ist natürlich, und kan nicht verhätet werden: An empfangene Unbild mit verbittertem Gemüth gedencken, und in solchen Gedanken freywillig sich aufhalten, ist sündhaft, und muß ein solcher Gedanken gleich anderen Versuchungen, mit allen Fleiß ausgeschlagen werden.

291 Andere hingegen verzeihen zwar innerlich, wie sie vorgeben, ihren Feinden; nicht aber äusserlich, dan sie keine äusserliche Zeichen der Verzeihung wollen spüren lassen! Was ärger seye aus beyden, will ich nicht entscheiden. Gewis ist, wie die äusserliche Verzeihung allein ohne der innerlichen nicht genug ist, also ist auch nicht genug die innerliche allein ohne der äusserlichen. In der Schul Aristorelis, *amare est velle bonum*, ist Lieben nichts anders, als etwas Gutes wollen: In der Schul Christi heisset es, wie der liebe Jünger Johannes schreibt 1. Johannis am 3. v. 18. *Non diligamus verbo, neque lingua, sed opere, & veritate*, laßet uns lieben mit Werck und Wahrheit. Aus welchem der Englische Thomas mit allen Gortes-Gelehrten den Schluß machet, 2. 2. qu. 23. a. 9. *Signa dilectionis exhibere est de necessitate præcepti*! Aus Verbündnuß des Gebotts ist ein jeglicher schuldig seinem Feind auch äusserliche Zeichen der Christlichen Lieb zu erweisen. Zweysach aber seynd dise Zeichen: Andere seynd nur gemeine, andere sonderbahre, Gemeine Zeichen der Christlichen Lieb seynd jene, die ein Christ dem andern zu erweisen pflegt, und zu erweisen schuldig ist; Exempel-weis: Für einander betten, in äusserster Noth zu

Hülff

Hülff kommen, und so fort. Sonderbare Zeichen der Lieb seynd, die nicht allein insgemein erwiesen werden, sondern nur sonderbahren Verfohlen, als grüssen, anreden, heimsuchen, beherbergen, einladen, und was dergleichen. Doch ist wohl zu mercken, viel aus diesen sonderbahren Zeichen der Christlichen Liebe werden in gewissen Umständen gemeine, Exempel = weiß: Grüssen, reden, heimsuchen, seynd in sich selbst nur sonderbare Zeichen der Lieb; pflege ich aber alle andere, so gleiches Stands mit meinem Feind seynd, zu grüssen, zu besuchen, und mit ihnen zu reden, ist dieses Grüssen, dieses Reden, dieses Heimsuchen kein sonderbares Zeichen der Liebe mehr, sondern ein gemeines. Da ich dieses vorgemerckt, sage ich, sonderbare Zeichen der Lieb und Freundschaft, wiewohl es rathsam ist, ist doch niemand schuldig seinem Feind zu erzeigen; gemeine Zeichen zu erweisen ist eine Schuldigkeit, und können dergleichen Liebs-Zeichen dem Feind, weilen er ein Feind ist, ohne Sünd nicht abgeschlagen werden, ist eine gewisse Lehr aller Gdites-Gelehrten. Dan ein jeglicher Christ dem Befehl Christi gemäß seinen Feind also lieben, und sich gegen ihm also verhalten muß, daß weder dieser, weder ein anderer vernünftig urtheilen könne, es seye in ihm noch einiger Zorn, Haß oder Nachgierigkeit gegen dem Feind vorhanden. Da aber wohnen zwey Leuth in einem Hauß, oder in einer Nachbarschaft beyfamen, und reden schon Jahr und Tag kein Wort mehr miteinander, die doch zuvor oft und freundlich miteinander geredet haben. Dort kommen zwey andere niemahls mehr zusammen, die doch zuvor unangeforderte Gesellen waren; sehen sie einander nur von weitem, gehet einer da, der andere dort hinaus. Anderst wo treffen ungefehr zwey zusammen, deren einer den andern beleidiget hat, und würdigen sich jetzt nicht mehr einen Gruß zu geben, die sich doch zuvor ganz freundlich begrüßet haben; was kan man anders vernünftig urtheilen, als ein bitterer Haß und giftiger Zorn lige in dergleichen Herzen amnoch ver-

borgen? Aus welchen dan schon abzunehmen, was eigentlich zu einer wahren Verzeihung gefordert werde, nemlich nicht innerlich allein müsse seyn diese Verzeihung, sondern auch äußerlich, das ist, durch äußerliche Kenn-Zeichen im Werck erwiesen werden.

292
Daß aber ohne dieser Verzeihung keine Gnad, noch Verzeihung von Gdt zu erwarten seye, lehret erstlich Ecclesiasticus der weise Mann, am 28. v. 3. und 4. Homo homini reservat iram, & à Deo quarit medelam? In hominem similem sibi non habet misericordiam, & de peccatis suis deprecatur? Ist so viel gesagt: Bey Gdt Verzeihung suchen, und darnoch den gefastten Zorn wider den Neben-Menschen nicht wolen fahren lassen? Mit seines Gleichen kein Erbarmuß haben, und dan noch seiner Sünden Verzeihung hoffen? Gebet nicht an. Wohl gemerckt, reservat iram, wer den Zorn bewahret, seye es innerlich im Gemüth, oder äußerlich im Werck allein; hat kein Verzeihung von Gdt zu hoffen.

002
Welches, damit ich nicht ohne Grund rede, wolle man sich erinnern, drey sonderbare Mittel seynd im Christenthum, durch welcheman Gnad und Verzeihung deren Sünden von Gdt erhaltet: Das Gebett, das heilige Weß-Opffer, und die Marter; Allein keines aus allen, noch alle beyfammen würden aus die Verzeihung unserer Sünden, wir verzeihen dan jenen, die uns beleidiget haben. Und erstlich das Gebett belangend, ist dasselbe zwar das letzte Hülff-Mittel aller Armseeligen: Es reißet gleichsam dem erzörnten Gdt die Waffen aus der Hand, und stellet ein den Lauff seiner strengen Gerechtigkeit; Doch wird es nichts erhalten, noch weniger den erzörnten Gdt zur Verzeihung bewegen, wir verzeihen dan dem Neben-Menschen. Dan was für ein Gebett ist kräftiger, und Gdt angenehmer, als eben jenes, welches der Sohn Gdtes selbst allhier auf Erden mit seinem eigenen Mund uns gelehret hat, nemlich das Vatter unser? Wie kan aber ein nachgieriger Mensch, der in seinem Herzen einen tödtlichen Haß

Hafß, Grollen und Feindschaft wider seinen Neben-Menschen herum traget, also betten, daß er sich mit selbstem vor Gott zu Schanden mache, und sich schlage mit seinen eigenen Worten? Er bittet, wie ich sehe: Vatter unser. Wird ihn aber sein Gewissen nit bestraffen? Was sagst du Boshafter? Darffst du wohl Gott einen Lieb-reichen Vatter nennen, indem du jenen verfolgest, den er liebet, als sein Kind, und villeicht mehr als dich? Ist Gott dein Vatter? Wie schlagest du dan aus der Art, und bist demselben also ungleich, als welcher stündlich und augenblicklich die größte Unbilden verzeyhet, und dir villeicht schon hundert und hundertmal verzeyhen hat? Er bittet ferner im angefangenen Vatter unser: Qui es in coelis: Der du bist im Himmel; Kan aber ein rachgieriger Mensch dise Wort ohne Furcht wohl aussprechen; er werde vom Himmel ausgeschlossen werden, als welcher ein Ort der Lieb und Einigkeit ist? Er fahret fort zu betten, und sagt zu Gott: Dimitte nobis debita nostra, sicut & nos dimittimus debitoribus nostris: Vergibe uns unsere Schuld, O Gott! gleichwie wir vergeben unsern Schuldnern. Das ist, verzeyhe mir, O Gott! gleichwie ich jenen verzeyhe die mich beleidiget haben. Ist aber nit ein jedweders Wort in diser Bitt ein Donnerstreich, welchen ein rachgieriger Mensch sich selbstem auf den Hals ziehet? Dan was begehret ein solcher Mensch mit besagter Bitt? Er kan seinen Feind ohne Zorn und Widerwillen nit anschauen, so begehret er dan auch, Gott solle ihn nit anschauen ohne gleichen Zorn und Widerwillen: Er hasset disen oder jenen, von welchem er beleidiget worden, und suchet immerfort sich zu rächen; so begehret er dan auch, daß er von Gott gehasset werde, und solle Gott die Rach suchen; Er will seinen Feind nit lassen vor sein Angesicht kommen; so begehret er dan auch, daß ihn Gott nit kommen lasse vor das seinige; Er wendet endlich sein Vermögen an, das Glück seines Feinds zu hintertreiben;

R. P. Kellerhaus S. J. Dominicale.

so begehret er dan auch, Gott wolle seine Allmacht anwenden ihn zu stürzen in allerhand Unglück. Kan wohl ein Mensch in einen elendern Stand gerathen, als ein solcher? In dem das Gebett, welches Gott allen Armseligen zur letzten Hoffnung des ewigen Heyls überlassen hat, einem Rachgierigen gereicht zur Verzweiffung. Gewislich ein solcher Mensch, er bette oder bette nit, ist allzeit unglückselig; Bettet er nit? Hat er auch weder Gnad noch Verzeyhung von Gott zu erwarten; Bettet er? So spricht er wider sich selbstem aus das Urtheil der Verdammnus.

Es machts nemlich Gott mit uns Menschen, wie vor Zeiten die alte Römer mit ihren Feinden, deren Begehren sie niemahls anhörten, es hatten dan dieselbe zuvor die Waffen hinweg gelegt; dan sie wolten nit, wie sie sagten: Preces armatas, ein bewaffnetes Begehren. Und ein Christ lasset sich einfallen, Gott werde im gleichen Stand sein Gebett erhören? weit gefehlet! Die erste Bedingnuß ist, daß er die Waffen hinweg lege, mit welchen er seinen Feind verfolget: Er muß sein Herz entwaffnen von allem Hafß und Rachgierigkeit, seine Augen von allen trotigen Anblicken, seine Zung von allen Schänd- und Schmach-Worten, alsdan wird Gott sein Gebett erhören und annehmen.

Das anderte Mittel von Gott Gnad und Verzeyhung unserer Sünden zu erhalten, ist das allerheiligste Meß-Dpffer; so aber einem Rachgierigen keineswegs dienlich ist, er opffere dan zuvor ein anders Dpffer, nemlich seines gefastten Zorns und Rachgierigkeit. Dan also sagt Christus selbst bey Matth. am 5. v. 24. & 25. Ergo si offeris munus tuum ad altare, & ibi recordatus fueris, quia frater tuus habet aliquid adversum te, relinque ibi munus tuum ante altare, & vade prius reconciliari fratri tuo: Wandu dein Gab auf dem Altar opfferst, und allda ingedenck wirfst, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so lasse deine Gab allda vor dem Altar, und gehe hin zuvor,

Es

und

und verfühne dich mit deinem Bruder. Es sagt Christus nit: Man solle das Dpffer abtatten, und alsdan hingehen sich zu verfühnen. Er saget, man solle das Dpffer ligen lassen, als welches ihme keineswegs gefalle, man habe sich dan zuvor verfühnet; *Vade prius reconciliari fratri tuo*, gehe hin zuvor, und verfühne dich mit deinem Bruder. *Vade*, gehe hin, und in aller Ehl; im widrigen Fall wird das Dpffer ein Kirchen-Raub, ein Abscheuen und Greuel vor den Augen Gottes, welches seinen gerechten Zorn über dich ziehet. Es werde auch der Sohn Gottes selbst in solchem Stand auf dem Altar für uns aufgeopfert; Vermöge dieses Dpffer noch so vil von Gott Barmherzigkeit zu erlangen; Seye noch so groß die Frucht des allerheiligsten Bluts, und bitterm Tods Christi Jesu, welche uns im allerheiligsten Mess-Dpffer wird zugeeignet; Dpffern wir nit auch unsere Rachgierigkeit? Ist alles umsonst; *Vade prius reconciliari fratri tuo*, gehe hin, und verfühne dich zuvor mit deinem Bruder.

294

Aber was redeich? Will dan ich das allerheiligste Mess-Dpffer abschaffen, und an statt dessen die Verzeihung deren Unbilden einführen? Ganz nit liebste Christen! sondern mein Absehen gehet allein dahin, damit ein so heiliges Dpffer mir und euch zu Nutzen komme, und nit gereiche zur Verdammnuß. Dan verzeihen wir unsern Feinden nit, verändern wir die Natur dieses Dpfers; Was Wunder dan auch? wan es nit mehr hat seine vorige Würdung? Wir machen aus diesem unblutigen Dpffer ein blutiges, wan wir es Gott aufopfern mit Zorn, Haß und Rachgierigkeit! Wir opffern Gott das Fleisch und Blut seines eingebornen Sohns mit blutigen Händen, indem wir unsere Hände suchen zu benezen mit dem Blut unserer Feinden. Er ist für uns aufgeopfert worden zur Verzeihung unserer Sünden; Gott aber kan nit erdulden, daß wir ihn aufopfern, wir verzeihen dan unsern Mit-Brüdern. Der Stand in

welchem der Sohn Gottes zur Zeit des heiligsten Mess-Dpfers sich befindet, ist eben jener, in welchem er sich befunden hat am Creuz; Es ist ein Dpffer der Verfühnung; er trägt allda seine Gnaden und Erbarmussen in seinen Händen unter allen Menschen sie auszuthellen; er ladet auch alle ein hierzu; doch schließet er aus die Rachgierigen; Gehe niemand hinzu, sehe es, wer da will, er habe dan zuvor allen Zorn und Rachgierigkeit hinweg gelegt. *Jam non relinquitur pro peccatis Hostia*, muß von Rachgierigen gesagt werden mit Paulo dem Welt-Apostel, Hebr. 10. v. 26. Weder Dpffer, weder Priester, weder Beicht, weder Communion, weder ein anderes Sacrament, oder Mittel zur Verzeihung deren Sünden wird im ganzen Schatz der unendlichen Verdiensten Christi für jene gefunden, die ihren Neben-Menschen nit verzeihen wollen.

295
Welches niemand seltsam zu seyn muß geduncken, nachdem die Marter selbst, als das dritte und bewährteste Mittel von Gott Verzeihung zu erlangen, ohne unserer Verzeihung nichts auswürdet; So ist es: Jenes Gott angenehmste Brand-Dpffer, mit welchem ein Christ den wahren Glauben verthätiget und bestättiget; Jener Blut-Tauff, der den Abgang des Wasser-Tauffs ersetzt, und alle Sünden auf einmal auslöschet; Jene Übung der größten Liebe zu Gott, die ein Mensch üben kan; Mit wenigen: Jenes Schlacht-Dpffer unsers eigenen Fleisches und Bluts, so uns den Himmel eröffnen kan, da wir bereit schon einen Fuß in der Höll haben, ist doch fruchtlos bey Gott zur Verzeihung unserer Sünden, wan wir nit verzeihen. Erschröcklich, aber wahrhaftig ist, was zum Beweis dieser Wahrheit in Kirchen-Geschichten Baronii ums Jahr Christi 260. von einem Priester zu Antiochia Sapritius genant, gelesen wird. Dieser Sapritius war ein eyfriger Christ, und Beförderer des wahren Glaubens, den er mit Verachtung der falschen Göttermannhaft auszubreiten suchte, wie er dan auch deshalb unter Flaminio dem Land-

Land: Pfleger in Syrien gefänglich
eingezogen, und mit verschiedenen
Peynen gemartert worden; ja endlich
so weit kommen, daß er unter dem
Mord-Streich sich würcklich befunden,
sein Blut und Leben für den Glauben
zu lassen. Weil er aber einen langwie-
rigen Haß wider Nicephorum bey al-
lem deme in dem Herzen herum truge,
und auf alles Leyden, Nicephoro selbst
nicht verzeihen wolte; wolte ihn
auch GOTT mit der Marter: Cron
nicht würdigen, sondern ließe zu, daß
er von dem Marter: Platz aufgestan-
den, aus einem Christen und angehen-
den Blutzeigen ein Abtrünniger wor-
den, und denen Götzen geopffert hat.
Sehe man allhier, wie die Marter
selbst die Verzeihung bey GOTT nicht
auswürcke, wann wir andern nicht
verzeihen wollen. Sapritius vita jam
oppignorata martyriō, sagt der angezo-

gene Cardinal, quōd veteri odio fla-
graret in Nicephorum, ipsum propē-
ictum vibrante carnifice, Christum ne-
gans idolis sacrificavit.

Aus welchem allen dan abzuneh-
men, GOTT verzeihe nicht, wir ver-
zeihen dan; indem die bewährtesten
Mittel die Verzeihung von GOTT zu
erlangen ohne unserer Verzeihung
fruchtlos seynd und ohne Würckung.
Solchemnach verzeihe ein jeder, wie
wehemüthig er immer von seinen Näch-
sten beleidiget worden. Verzeihe er
innerlich und von ganzem Herzen, ver-
zeihe er äußerlich, und erzeige in der
That, daß er den gefastten Haß in neue
Liebs: Verbindnuß verändert habe,
und auf dise Weiß wird er auch von
GOTT die Verzeihung hoffen, und
durch die heylsame hierzu verordne-
te Mittel suchen können.

Amen.



Am

Sweyund zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Ebenbild GOTTES und dessen Vortreff-
lichkeit.

Cujus est imago hæc? Matth. 22. v. 20.

Wessen ist diß Bild!

296



Was hohem Wert die
Mahlerrey allzeit seye ge-
halten worden, ist mei-
nes Erachtens nicht
vonnöthen, allhier weitläuffig zu erwei-
sen. Marcus Agrippa, wie Plinius bezei-
get, hat zwey von Timomacho gemahl-
te Taffeln, deren eine Medeam, die an-
dere Arfacem vorgestellt, um acht und
vierzig tausend Cronen eingehandelt.

R. P. Kellerhaus, S. J. Dominical.

Attalus weyland König zu Pergamo,
hat für ein einziges Blat, so die kunst-
reiche Hand Aristidis eines Thebanis-
chen Mahlers verfertiget, hundert
Talent, das ist, unserer Münz nach
sechzig tausend Ducaten ausgezahlt.
Jedes Bild, so von Eclairano, Melan-
tio ober Nicomacho drey kunstreichen
Mahlern hat können erfragt werden,
ist vor Zeiten einer ganzen Stadt im
Werth

S 2